

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zig.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 25. Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamstr. 17, I. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schköditz. Redaktionsschluss: Sonnabend.

Insertion.

Für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Verlagsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachungen.

Zur Auskunftserteilung.

Bei jedem Stellungwechsel, auch nach dem Ausland, sind nach § 29, Abs. 2 des Statuts **vorher** Erkundigungen einzuziehen, sonst keine Unterstützung. Zu diesem Zwecke ist eine **vorgedruckte Fragekarte zu benutzen**, die von den Mitgliedschaftsvorständen zu beziehen ist. Die Auskunftserteiler sind angewiesen, nur solchen Kollegen Antwort zu geben, die diese Fragekarte verwendet haben.

Die Auskunftserteiler haben diese Anfragen mit den Auskunfts-karten **sofort** zu beantworten. Die Auskunfts-karte dient nur zur Auskunft und darf an andere nicht weitergegeben werden.

Die Unterstützungszähler haben **alles** statutarischen **Unterstützungen**, gleichviel welcher Art, sofort in das Mitgliedsbuch einzutragen und ohne Vorlegung eines solchen sowie der Auskunfts- und der Reisekarte usw. keine Unterstützungen auszuführen.

Es wird dringend darauf aufmerksam gemacht, daß die Auszahlung von Unterstützungen, Auskunfts-Erteilung, Arbeitsvermittlung usw. nur während der im Adressen-Verzeichnis angegebenen Zeit durch die dort verzeichneten Kollegen erfolgen darf. **Alles Aufsuchen der betreffenden Verwaltungsmitglieder in den Geschäften ist unbedingt zu unterlassen.**

Der Hauptvorstand.

Gesperrt.

Stellungnahme in allen folgenden Firmen zieht den **Verlust der Mitgliedschaft** nach sich.

In Deutschland:

Berlin. Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann.

Berlin. Angerer (Kupferdr.), Tapeten-Fabrik Liepmann (Formst.).

Böbel a. Rh. Engelhard & Schlei, Kommandit-Gesellschaft (Tapetendr.).

Braunschweig. Deutsches Blechwarenwerk.

Chemnitz. A. Jülich; Köhler & Richter (Chemigr.).

Crossen a. Mulde. C. F. Leonhardt, Steindruckerei.

Dresden. Mittelbach; C. Schemmel; Stengel & Co.; Mejo & Markert (Chem.).

Erfurt. Ohlenrot'sche Buchdruckerei, Inh. Georg Richters (Chemigr.).

Frankfurt a. M. Heß & Janke.

Hamburg. Nelles & Co. (Chemigr.).

Köln a. Rh. Flammersheim & Steinmann (Formst. u. Tapetendr.).

Kötzschenbroda bei Dresden. Robert Mittelbach, Kunstanstalt Olobus.

Leipzig. Mejo & Springer; C. Wittstock (Chemigr.).

Rheydt. Herrn. Schött, A.-G.

Stuttgart. Gebr. Rößle (Chemigr.).

Im Ausland:

Belgien. Bruges: La Lithographe Artistique, Deseclée De Brouwer Cie.

Holland. Krommenie: Verwers Metaaldrukkery (Lithogr. und Steindr.).

Oesterreich. Mähren, Schlesien, Lemberg.

Graz: »Graphia«, Inh. Aug. Agath; »Austria«, Inh. Jos. Agath.

Rußland. Lodz (Russ. Polen). R. Reisinger.

Schweden. Malmö; Stansk Lith. Aktie Bolaget.

Schweiz. Für Chemigrphen zwecks Ein- und Durchführung des Tarifs.

Basel: Manissadjian & Co.; Wtw. Hindermann, lith. Anstalt.

Inhalt.

Hauptteil: Bekanntmachungen. Der Berliner Gewerkschafts-Kongreß. Rundschau. Politische Monatsschau. Die Gewerkschaften als Kulturfaktoren. Dauerrenten und Reichsversicherungsordnung. Adressenänderungen. — **Allgemeines:** »Natürliche Partner«. Ortsberichte: Kalfowitz O.-S. — **Der Lithograph:** Vergiftet unsers Berufslebens. — **Die photo-mechanischen Fächer:** Zur Lehrlingsfrage. **Feuilleton:** Die Entdeckung des Sauerstoffs. Eingänge. — **Anzeigen.**

Der Berliner Gewerkschafts-Kongreß.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hatte die Vertreter der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft zu einem außerordentlichen Gewerkschaftskongreß für den 25. und 26. April nach Berlin berufen, um zu dem Entwurf einer Reichsversicherungsordnung Stellung zu nehmen. Der Kongreß, der von 58 Verbänden mit 422 Delegierten, die 1948 582 Mitglieder vertraten, besichtigt war, gestaltete sich zu einer wichtigen Kundgebung gegen den nach rückwärts gerichteten Kurs und gegen die auf die Entrechtung der Versicherten bedachten Tendenzen der heutigen offiziellen Sozialpolitik; er forderte einstimmig die gesunde Weiterentwicklung und tatkräftige Förderung der Sozialgesetzgebung in Deutschland. Zwei Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen forderten durch ihre Vertreter einmütig und geschlossen ihr Recht!

In seiner Eröffnungsrede wies Genosse Legien darauf hin, daß die christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, die zur Beteiligung an dem Kongreß eingeladen worden waren, die gemeinsame Stellungnahme zur Reichsversicherungsordnung mit den freien Gewerkschaften aus fadenscheinigen Gründen abgelehnt haben; sie zogen es vor, mit Professoren und — Ministern zusammen zu tagen statt mit ihren Klassenossen. Sie können aber jedenfalls in der Gemeinschaft mit diesen bürgerlichen Sozialreformern und den Vertretern der

Regierung des Klassenstaates sicherlich nicht so viel wiedergewinnen, wie sie durch die Nichtbeteiligung an unserm Arbeiterkongreß verloren haben.

Vor Beginn der Verhandlungen über die Reichsversicherungsordnung nahm der Kongreß Stellung zur Aussperrung der Bauarbeiter. Er erklärte einstimmig:

»Der außerordentliche Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands zu Berlin spricht den ausgesperrten Bauarbeitern seine vollsten Sympathien aus. Das von dem Unternehmerverband vorgelegte Vertragsmuster enthält Bestimmungen, deren Annahme jeden weiteren Einfluß der Gewerkschaften auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unterbinden müßte. Die Zurückweisung dieser Bestimmungen erfordert das Selbsterhaltungsinteresse der Gewerkschaften. Der Kampf der organisierten Bauarbeiter gegen die beabsichtigte Vergewaltigung durch den Unternehmerverband ist deshalb ein Kampf für die gewerkschaftlichen Grundrechte aller Arbeiter. Der außerordentliche Gewerkschaftskongreß fordert auf Antrag sämtlicher Vorstände der deutschen Gewerkschaften die organisierten Arbeiter Deutschlands auf, auch ihrerseits den Ausgesperrten ihre Solidarität durch sofortige Aufnahme allgemeiner Sammlungen zu beweisen.«

Nach dieser Bekundung der tatkräftigen Solidarität der gesamten freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft mit den ausgesperrten Bauarbeitern, die jedenfalls im gesamten Proletariat ein begeistertes Echo auslösen wird, trat der Kongreß in seine eigentliche Tagesordnung ein. Zunächst behandelte Genosse Gustav Bauer in sachkundigster und großzügiger Weise die **Krankenversicherung**. Hauptsächlich geißelte er den reaktionären Streich gegen die Selbstverwaltung, der durch die Reichsversicherungsordnung geführt werden soll. Hinter dieser Neuerung steht der berühmte »Zentralverband Deutscher Industrieller«, der als geheime Nebenregierung bei allen auf die Entrechtung und Knebelung der Arbeiterklasse abzielenden Maßnahmen seine Hand im Spiele hat. Dieser Scharfmacherverband tritt für die Halbierung der Beiträge und der Verwaltungen in den Krankenkassen ein trotz der immensen Summen, die nach Annahme des Plänkchens für

die Krankenversicherung durch das Unternehmertum mehr aufgebracht werden müssen. Betragen doch 1908 die Gesamtbeiträge in den Krankenkassen 310557694 Mk., wovon die Versicherten zwei Drittel oder 207038462 Mk. aufzubringen hatten; durch die Beitragshalbierung würde den Versicherten ein Viertel dieser Summe, also mehr als 50 Millionen Mark, erspart werden, die dann von den Unternehmern aufgebracht werden müßten. Die Zustimmung des Unternehmerverbandes zu dieser Mehrbelastung muß die Arbeiterschaft unbedingt mit höchstem Mißtrauen erfüllen und zu größter Vorsicht mahnen, trotzdem sie eine Beitragsentlastung sehr gut gebrauchen könnte. Wenn sie aber dafür die völlige Entrechtung und die gänzliche Lähmung ihres Einflusses einlösen soll, dann lehnt sie die Beitragsersparnis einmütig und entschieden ab. Sollte man es trotzdem wagen, die Arbeiterschaft gegen ihren Willen durch die Beitragshalbierung in den Institutionen der Arbeiterversicherung zu ent-rechten, dann muß sie die ersparten Krankenkassenbeiträge benützen, um ihren Einfluß gegen die Scharfmacher auf anderem Gebiete zu stärken: **sie muß sie den Gewerkschaftskassen zuführen!** Dann wird den Scharfmachern die Freude an ihrem Entrechtungswerk vergehen!

Dem mit brausendem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte ein erschöpfendes Referat der Genossin Gertrud Hanna über die **Mutterschaftsversicherung**. In überzeugender Weise wies sie nach, in wie innigen Zusammenhang die größere oder geringere Kindersterblichkeit mit dem Schutze der Schwangeren steht; wo dieser in wirksamer Weise durchgeführt wird, geht auch die Kindersterblichkeit zurück. Der Mutterschutz ist daher nicht nur von höchster sozial-politischer, sondern auch von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung. Die Mutterschaftsversicherung ist vielleicht das wichtigste Stück der Reichsversicherungsordnung, an dessen wirksamer Ausgestaltung durch die Arbeitervertreter tatkräftig gearbeitet werden muß.

schwarz-blaue Mehrheit auch die wenigen wirklichen Arbeitervertreter im Dreiklassenhaushaus mundtot zu machen und ausschalten. Der Eisenbahnminister von Breitenbach hatte sich erlaubt, dem Abgeordneten Leinert vorzuwerfen, daß er in einer Rede nur Phrasen vorgebracht habe. Als dem Minister, der sich über die Rechtsfrage des freien Koalitionsrechts mit leeren Redensarten hinwegzuhelfen suchte, mit gleicher Münze heimgezahlt und nachgewiesen wurde, daß er wirklich nur Phrasen gedreht hätte, geriet der Präsident Jordan v. Kröcher, der gegen den Uebergriff des Ministers kein Wort des Tadels gefunden hatte, so in Erregung, daß er nach einem Mittel zur Verhinderung der Sitzungssperre über rentente Abgeordnete — nicht etwa über provokierende Minister! — schrie. Und die schwarzblaue Mehrheit suchte dem armen schwachen Präsidenten sofort beizuspringen durch die Einschaltung eines richtiger Hausrechtsparagrafen in die Geschäftsordnung, der den Hinauswurf eines Abgeordneten aus dem Abgeordnetenhaus, eventuell sogar mit Hilfe der Polizei, ermöglichen soll. In der Kommission wurde dieser schöne Paragraph bereits angenommen. Demnächst wird er das Plenum beschäftigen. Ein Wunder wäre es nicht, wenn er auch von diesem bestätigt und wenn es den Polizeisäbel endgültig zum Hort aller blauschwarzen Niedertrachten erheben würde. Der Block der Junker und Pfaffen wird nicht eher Ruhe haben, bis Preußen tatsächlich in der Welt voran geht, freilich nur in der Kunst, mit den Rechten des Volkes Schindluder zu spielen. Nicht lange wird es mehr dauern, bis sogar das blutige, zarische Rußland die preußischen Verhältnisse als leuchtendes Vorbild betrachten kann. Der Kulturwelt ist das offizielle Preußen schon lange zum Gespött, Ekel und Abscheu geworden.

Und dem ganzen deutschen Reich geht es schließlich nicht viel besser. Unter dem Einfluß Preußens bliamt es sich vor der Welt ein über das andere mal. Das zeigte schon vor einigen Wochen die Deckung der brossischen Polizeizeiten gegen die für ihr Recht demonstrierenden Arbeiter, durch den Staatssekretär Delbrück im Deutschen Reichstage anlässlich der Beantwortung einer sozialdemokratischen Interpellation über den Wahlrechtsparagrafen in Treptow. In derselben Richtung wirkte aber die Wahlprüfungskommission, die die Mehrheitsparteien im Reichstage in den letzten Tagen aufführte. Die Wahlprüfungskommission hatte im Plenum die Ungültigkeitserklärung von 7 Mandaten beantragt, weil bei der Wahl beispiellose Mängel und Rechtsverletzungen vorgekommen waren. Da es sich aber durchweg um Mandate der Mehrheitsparteien handelte, desavouierte das Plenum die Wahlprüfungskommission und erklärte ohne große Umsstände die zu Unrecht erworbenen Mandate für gültig. Das Recht wurde gebrochen und die Gewalt triumphierte! Und der schwarz-blau-national-liberale Wahlprüfungsblock, der sich im Handumdrehen zu einer Mandatsversicherung auf Gegenseitigkeit gebildet hatte, gab die deutsche Volksvertretung der Verachtung aller rechtlich denkenden Menschen preis!

Zu all diesen Heldentaten werden diese Mehrheitsparteien durch die schlotternde Angst vor den erwachenden und vorwärtsdrängenden Volksmassen getrieben, ohne zu bedenken, daß sie dadurch der anschwellenden Bewegung nur selbst immer neue Nahrung geben. Allerdings ist ja diese schlotternde Angst auch wieder verständlich angesichts der Ergebnisse, die alle in der letzten Zeit vorgenommenen Wahlen zeitigten. Sogar in rein ländlichen Wahlkreisen steigen die sozialdemokratischen Stimmenzahlen immer mehr. Bei der Reichstagsersatzwahl in Oletzko-Lyck-Johannisburg stiegen sie gegen 1907 fast um die Hälfte. Und bei den Landtagswahlen in Sachsen-Altenburg hat die Sozialdemokratie drei neue Mandate erobert und damit die Zahl der Sitze im Landtage verdoppelt! Das sind Vorspiele zu den nächstjährigen Reichstagswahlen, die die Parteien der Volksverräter aller Schattierungen mit Angst und Grausen erfüllen. Und sie haben alle Ursache dazu, denn das deutsche Volk hat eine Riesenrechnung glatt zu machen, die es ihnen aber auf Heller und Pfennig heimzahlen wird.

Die Gewerkschaften als Kultur-faktoren.

Die kapitalistische Wirtschaftsweise hat überall, wo sie ihren Siegeszug gehalten hat, für die Menschen neue, völlig anders geartete Lebensbedingungen geschaffen. Die alte soziale Gebundenheit ist gelöst worden, das »Spiel der freien Kräfte« trat an seine Stelle. Die Menschen wurden rechtlich und moralisch für frei erachtet. Jeder war seines Glückes Schmied! Und dennoch waren jetzt Mächte heraufbeschworen worden, von deren verheerenden Wirkungen man sich schlecht eine Vorstellung machen konnte. Mächte, die mit dem Wesen des Kapitalismus unzertrennlich verbunden waren. — Die Gesellschaft hatte eine schroffe Klassenscheidung erfahren. Für die industriellen Kapitalisten, die Besitzer der Fabriken, Maschinen, Rohstoffe usw., war nur das eine, alle ihre Gegensätze überbrückende Bestreben vorhanden, den Besitz immer und immer zu vermehren. Geld wurde das Ideal, der absolute Herrscher, der die ganze Welt zu seinem Sklavenreich machte, der neue Gott, der ihnen alle Seligkeit versprach.

In welcher unverantwortlichen Weise in den Anfängen der kapitalistischen Industrie mit Menschenmaterial gewirtschaftet wurde, können wir noch heute in Fr. Engels »Lage der arbeitenden Klassen in England« nachlesen. — Die Arbeiter, denen es unmöglich war, als selbständige Gewerbetreibende ihr Dasein zu fristen, da die Fortschritte in der Technik so gewaltig waren, daß der Lohn, der mittels Handarbeit erworben werden konnte, nicht vor dem Hungertode schützte, waren gezwungen, in den Fabriken zu arbeiten. Die Arbeitszeit betrug in der Regel 14—16 Stunden. Ja, man dehnte sie am liebsten auf den ganzen Tag aus, eine Grenze fand sie erst dann, wenn die Arbeiter erschöpft zusammenbrachen. Schutz gegen Betriebsunfälle und Krankheit war unbekannt. Menschenfleisch war ja billig.

Wurde die Lebenshaltung der Kapitalisten immer luxuriöser und häuften sich die Reichtümer in unglaublicher Weise an, so sank das Proletariat immer tiefer ins Elend, ihm fehlte es am Notwendigsten. Weib und Kind mußte dem Kapital geopfert werden, von einem Familienleben konnte nicht die Rede sein, noch viel weniger von Menschenwürde. Verzweiflung, Degenerierung, das war die Folge des rücksichtslosen Mißbrauchs der Arbeitskraft. Wenn die arbeitende Klasse ihre qualvollen Leiden beiseiten oder vermindern wollte, so war sie nur auf sich angewiesen, auf ihre eigene Kraft; die Reden einiger Menschenfreunde verhalten ungehört.

Die Arbeiter erkannten die Gefahr und vereinigten sich. Die Gewerkschaften wurden die Kulturfaktoren, ihnen wurde die Aufgabe zuteil, die Lage der Arbeiter in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu heben. Durch den Zusammenschluß zur Interessengemeinschaft lernen die Arbeiter erst ihre Macht kennen, die sie im Produktionsprozeß darstellen. Die Vereinzelung wird aufgehoben und damit gleichzeitig die Konkurrenz der Arbeiter untereinander, d. h. das gegenseitige Unterbieten im Lohn, die schärfste Waffe in der Hand der Unternehmer. Jetzt erst waren sie in der Lage, eine Entwertung ihres einzigen Besitzes, der Ware Arbeitskraft, wirksam bekämpfen zu können. Das mächtige wirtschaftliche und soziale Uebergewicht des Kapitals kann der einzelne nicht begrenzen, das ist nur möglich durch die Organisation, und ist um so erfolgreicher, je stärker die Mitgliederzahl ist, die hinter ihr steht. Die Organisation erweckt die Arbeiter zum Selbstbewußtsein, jeder einzelne gewinnt an Energie, steht doch hinter ihm die organisierte Gesamtheit.

Betrachten wir uns einmal die Fundamentalforderung, die Verkürzung der Arbeitszeit. Die Großindustrie arbeitet mit riesigen Maschinen, die den Arbeiter zwingen, ihnen alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die schlechte Fabrikluft, der ohrenbetäubende Lärm, dies alles bewirkt, daß der Arbeiter heute nicht mehr so lange Zeit arbeiten kann, wie vielleicht im Mittelalter, wo man bestrebt war, gute Arbeit zu liefern und das Hetzen und Jagen nicht kannte. Dazu kommt aber noch, daß das Leben des Arbeiters erst dann beginnt, wenn er die Fabrik verlassen hat. Dann erst hat er Zeit, sich mit seiner Person und mit seiner Familie zu beschäftigen, kann er seine Gesundheit pflegen. Erst wenn die Arbeitszeit nicht mehr den ganzen Arbeitstag umfaßt, kann der Arbeiter seine körperliche Bildung erweitern, kann er sich mit öffentlichen Fragen beschäftigen. Keine Forderung ist also von solch weittragender Bedeutung wie die Verkürzung der Arbeitszeit! Der Arbeiter kann seinen Verpflichtungen als Familienvater bei langer Arbeitszeit nur mangelhaft nachkommen, er kann ebenso schlecht als Staatsbürger zu den Fragen des öffentlichen Lebens Stellung nehmen, wenn ihm die Zeit fehlt. Und nimmt er dann schließlich eine falsche Stellung ein, so rächt sich dies oft sehr bitter. Wir brauchen ja nur der 500 Mill. Mark neuer Steuern zu gedenken. Die Anwendung neuer Maschinen hat zur Folge ein Anwachsen der arbeitslosen Arbeiter, Maschinenarbeit bedeutet ja schließlich nichts anderes als Ueberflüssigmachen von menschlicher Arbeitskraft; auch das kann nur Verkürzung der Arbeitszeit ein Gegengewicht schaffen. Für die Arbeiter ist somit keine Forderung so tief begründet und berechtigt, wie die Festsetzung eines höchstens acht Stunden betragenden Normalarbeitstags. Nicht nur für die Arbeiterschaft wäre dies von Nutzen, sondern es bedeutete für die gesamte Gesellschaft einen gewaltigen sozialen, ökonomischen, hygienischen und moralischen Fortschritt.

Unzertrennlich verknüpft mit der Frage der Arbeitszeit ist die Lohnfrage. Beide bedingen sich gewissermaßen. Es ist nämlich nichts falscher, als die Auffassung, lange Arbeitszeit habe hohen Lohn zur Folge. Das Gegenteil lehrt uns die Wirklichkeit. Ueberall wo kurze Arbeitszeit vorherrschend ist, besteht ein höherer Lohn. — Die Entwicklung der Gesellschaft hat zur Folge, daß mit jedem neuen Tage neue Bedürfnisse entstehen und die alten Bedürfnisse eine fortwährende Erweiterung erfahren. Der Mensch von heute, der in der Großstadt lebt, hat viel mehr und andre Bedürfnisse als der Arbeiter vor fünfzig Jahren. Der ist kein Kulturmensch, der zufrieden ist, wenn er nur so viel hat, um halbwegs leben zu können, sondern nur derjenige, der bestrebt ist, seine Lebenshaltung ebenso zu verbessern, wie die Gesellschaft fortschreitet. Das ist aber für die Arbeiter nur möglich, wenn sie fortwährend bemüht sind, ihren Lohn zu erhöhen. Es

wäre ein recht geringer Vorteil, wenn unter Ausnutzung der günstigen Konjunktur die Löhne in die Höhe zu schnellen, um dann beim wirtschaftlichen Niedergang ebenso tief wieder zu sinken. Die Lebenshaltung der Arbeiter ist erst dann besser und sicherer zu gestalten, wenn es der Organisation gelingt, die Errungenschaften festzuhalten und Verschlechterungen abzuwehren. Die Lohnerhöhung ermöglicht es dem Arbeiter, mehr Waren zu kaufen, er ist in der Lage, sich besser zu nähren, besser zu kleiden, er kann etwas mehr für die Wohnung ausgeben und fördert so seine Gesundheit. Es sind das alles Dinge, deren Wirkung dahin geht, an der kulturellen Entwicklung der Gesellschaft fördernd mitzuarbeiten.

Das Arbeiten in den Fabriken hat zur Folge, daß das Leben und die Gesundheit der Arbeiter ernstlich gefährdet werden. Unfälle und Berufskrankheiten können aber nur wirksam bekämpft werden, wenn die Arbeiterorganisationen selbst eifrig darüber wachen, daß die Arbeiterschutzgesetze die erforderliche Beachtung finden. Wo die Unternehmer keinen starken Organisationen gegenüberstehen, pfeifen sie auf das »bischen Sozialreform«. Da sind es nur nackte Buchstaben, die auf dem Papier stehen. Aufgabe der Gewerkschaften ist es, hier den mangelhaften Schutz, den der Arbeiter genießt, auch zur Durchführung zu bringen.

Die segensreiche Wirkung der riesigen Unterstützungssummen bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und andern Wechselfällen des Lebens ist so offensichtlich, daß sich ein besonderes Eingehen darauf erübrigt. Die verheerenden Wirkungen der Krise wären noch viel furchtbarer, fände der Arbeiter nicht Rückhalt an seiner Organisation.

So sind die Gewerkschaften überall bemüht, fördernd für ihre Mitglieder zu arbeiten, eine Besserung des Arbeitsverhältnisses herbeizuführen. Und ihr ganzes Wirken baut sich auf das solide Fundament der vollen Gleichberechtigung, der Demokratie. Jeder einzelne ist in der Lage, für das Wohl seiner Berufskollegen, wie für das Wohl des einzelnen mit zu raten und zu tun, das bedingt aber auch, daß die Organisationsbeschlüsse bindend für alle Mitglieder sind, denn sonst ist eine erfolgreiche Tätigkeit unmöglich. Darin kommt aber auch die höchste sittliche Konsequenz zum Ausdruck, sich bewußt unter den Willen der Gesamtheit zu stellen, wenn es einmal gilt, Opfer zu bringen und wenn es gilt, mitzuarbeiten am Aus- und Weiterbau der Organisation.

F. M. (Proletarier-).

Dauerrenten und Reichsversicherungsgesetz.

Die Höhe der Renten, die die Berufsgenossenschaften den Verletzten zu gewähren haben, richtet sich nach dem jeweilig vom Arzt festgesetzten Grade der Erwerbsbeschränkung. Die Höhe des Lohnes kann bei der Beurteilung der Erwerbsfähigkeit mit in Betracht gezogen werden, hat aber keine ausschlaggebende Bedeutung. In Hunderten von Fällen beträgt Lohn und Rente weniger, in Hunderten von Fällen wieder mehr, als der vor dem Unfall verdiente Betrag. Die Rente kann nur gekürzt werden, wenn in den für die Rentenfestsetzung maßgebend gewesenen Verhältnissen eine wesentliche Veränderung eingetreten ist. Die Berufsgenossenschaften machen von dem Recht der Renten kürzung ausgiebigen Gebrauch, sie finden immer Ärzte, die Gutachten ausstellen, mit denen nachgewiesen werden kann, daß sich »funktionelle Leistungsfähigkeit erhöht« hat, daß »wesentliche Besserung eingetreten« ist, und wenn mit diesen Gründen nicht operiert werden kann, wird zur »Gewöhnung an die Unfallfolgen« gegriffen, fast immer mit Erfolg.

Bei vielen Verletzungen, hauptsächlich bei Verletzungen von Gliedmaßen an Händen usw. wird für die Uebergangszeit eine etwas höhere Rente gewährt, die dann nach einiger Zeit auf ihre Norm zurückgeführt wird. Vom Reichsversicherungsgesetz und auch von den Berufsgenossenschaften wird vielfach bestritten, daß es für bestimmte Verluste oder Beschädigungen feste Sätze gibt. Für das Reichsversicherungsgesetz sind hiebei Gründe der Selbständigkeit maßgebend, während für die Berufsgenossenschaften das Bestreben maßgebend ist, an keine festen Sätze gebunden zu sein, bzw. unter die sogenannten festen Sätze heruntergehen zu können. Die Rentensätze der Berufsgenossenschaften haben den sogenannten festen Sätzen nicht entsprochen, man hat aber die Verletzten damit zu ködern versucht, daß man ihnen die in Aussicht gestellte Rente als Dauerrente bezeichnet hat. Viele Verletzte haben durch die Bezeichnung ihrer Rente als einer Dauerrente auf aussichtsvolle Berufungen verzichtet, sie gaben sich mit der zu niedrigen Rente zufrieden, weil sie glaubten, daß sie diese Rente beziehen können, solange sie am Leben sind. Zu dieser Annahme waren sie umsoher berechtigt, als ja in den Verhältnissen, wenn es sich um Verluste von Gliedmaßen handelt, fast nie eine wesentliche Veränderung mehr erwartet werden kann.

Die Verletzten haben in zahllosen Fällen die Rechnung ohne die Berufsgenossenschaften gemacht, die, wie bereits oben angeführt, in jedem Falle eine Veränderung der Verhältnisse nachweisen können. Wenn ein Arzt konstatiert, daß die Narbenverhält-

nisse günstiger geworden sind, daß die Hand mit derben Schwielen bedeckt ist usw., liegt schon eine wesentliche Veränderung vor. Die Berufsgenossenschaften wissen dies, sie revidieren deshalb in längeren Zwischenräumen ihre Akten, lassen die Verletzten untersuchen und kürzen die Renten oder stellen sie ganz ein, ohne Rücksicht darauf, ob die Renten seinerzeit als Dauerrenten gewährt worden sind oder nicht. Ein solches Verfahren widerspricht zwar den Grundsätzen von Treu und Glauben, die Berufsgenossenschaften wenden es aber trotzdem an und werden darin vom Reichsversicherungsamt unterstützt.


Das Reichsversicherungsamt geht in neueren Entscheidungen von dem Grundsatz aus, daß die Unfallfürsorge auf öffentlichem Recht beruht, das durch eine private Vereinbarung zwischen den Parteien nicht abgeändert werden kann. Es sei deshalb eine Erklärung, durch welche sich die Berufsgenossenschaft bereit erklärt, dem Versicherten eine Rente von bestimmter Höhe zu gewähren, während der Verletzte auf seine höheren Ansprüche verzichtet, mit den zwingenden Vorschriften des öffentlichen Rechtes nicht vereinbar und somit unwirksam. In dem angeführten Falle handelt es sich um einen Verletzten, dem die Berufsgenossenschaft durch Bescheid eine Dauerrente gewährt hatte. Das Reichsversicherungsamt hat auch schon in einer Entscheidung vom Jahre 1895 ausgesprochen, daß Vergleiche, auch wenn diese vor dem Schiedsgericht abgeschlossen werden und durch die eine Dauerrente vereinbart ist, keine rechtliche Wirkung haben. Nach den vorstehenden Ausführungen ist also kein Verletzter sicher, daß ihm eine als Dauerrente gewährte Rente nicht entzogen werden kann. Es kommen aber noch andere Momente hinzu.

Im I. Entwurf der Reichsversicherungsordnung, der vor Jahresfrist erschienen ist, waren zwei sehr bedeutsame Bestimmungen enthalten. Es war bestimmt, daß der Verletzte nur insoweit als erwerbsunfähig gilt, als er nicht mehr imstande ist, durch eine Tätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und die ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines Berufes zugemutet werden kann, dasselbe zu erwerben, was er vor dem Unfall erwerben konnte; es war weiter bestimmt, daß das Recht auf Bezug der Rente ruht, solange und insoweit das Entgelt, das der Verletzte erhält, zusammen mit der Rente den Betrag übersteigt, den er ohne den Unfall bezogen hätte würde. Es könnte also in allen Fällen, in denen Lohn und Rente höher wäre, als der vor dem Unfall bezogene Lohn, die Rente ganz oder teilweise eingestellt werden. Lohnerhöhungen würden dadurch für jeden Verletzten bedeutungslos. Im neuen Entwurf, der kürzlich dem Reichstage zugegangen ist, fehlen die beiden Bestimmungen und in der Begründung wird mit keinem Wort auf das Ausmerzen dieser Bestimmungen Bezug genommen. Der Grund ist zu durchsichtig, man könnte auf diese Bestimmungen im Text des Gesetzes verzichten, weil man das Gleiche ohne besonderes Aufsehen zu erregen anderweitig erreichen kann. Es war überhaupt nur Unvorsichtigkeit, daß diese Bestimmungen in den ersten Entwurf gekommen sind. Der Geist derer von Bethmann-Hollweg usw., von dem der Regierungsentwurf getragen ist, wird in der Rechtsprechung fortleben, man wird mit den kleinen Renten auch ohne gesetzliche Bestimmung fertig werden.

Für viele Verletzte, die kleine Renten beziehen, dürfte die Zeit gekommen sein, der Abfindung ihrer Ansprüche näher zu treten. Nach dem bisherigen Recht können Renten mit 15 und weniger Prozent durch einmalige Kapitalzahlung abgefunden werden. Im neuen Entwurf ist die Zahl von 15 auf 20 Prozent erhöht worden. Ob sich in allen Fällen die Abfindung empfiehlt, ist fraglich, weil nach stattgefundener Abfindung auch bei eintretender Verschlechterung weitere Entscheidungen nicht mehr gewährt werden. In jedem Falle ziehe man beim nächsten Arbeiter-Sekretariat Erkundigungen ein, lege die Verhältnisse näher dar und befolge dann die dort gegebenen Ratschläge. H. S.

Adressen-Aenderungen.

1. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskünterteiler (siehe Graph. Presse No. 13.)
- Barmen:** Dominikus Glauodo, Karnaperstr. 25 a.
 - Bietigheim i. Wtbrg.:** Franz Breuer, Bahnhofstraße 13.
 - Bonn a. Rh.:** R. Schwanitz, Wittelsbacher Ring 31.
 - Köln a. Rh.-Chemigr.:** Alired Wiske, Köln a. Rh.-Lindenthal, Dürerstr. 229 II.
 - Dortmund:** Jul. Vogel, Steinstr. 59 pt.
 - Essen a. Ruhr:** J. Hartmann, Essen a. Ruhr-Rütterscheid, Clementinenstr. 27 pt.
 - Freiburg i. Schl.:** Friedrich Schubert, Waldenburgerstr. 32.
 - Görlitz i. Schl.:** Kurt Schamal, Bautzenerstr. 18 III.
 - Herford i. Westf.:** Fritz Ebert, Friedhofstr. 2.
 - Karlsruhe i. B.:** Josef Krieg, Ruppurrerstr. 8.
 - Posen:** Rob. Lenz, Fischerei 16.
 - Schramberg i. Wrttbrg.:** Kurt Springer, Berneckstraße 51.
 - Zwickau i. S.:** Paul Tittmann, Bismarckstr. 15 I.
 - Gau I, Berlin:** Alex. Czech, Berlin SO. 16, Engelener 15 III. Zimmer 67—68, Oewerkschaftshaus.

Gau VII, Frankfurt a. M.: O. Schulze, Frankfurt a. M., Wielandstr. 21 pt. 

Mähren und Schlesien: Josef Strack, Troppau, Oesterr.-Schles. Engelsberggasse 10 pt.

Ungarn: Zentralvorsitzender: Albert Meister, Budapest VII, Damjanich utca 51, Cafe Arena.



Allgemeines.

Teil für die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

„Natürliche Partner.“

Im »Deutschen Faktoren-Bund«, einer Vereinigung von Druckereivorstehern, der auch Oberdrucker und Oberlithographen angehören, werden zur Zeit eifrig sozialpolitische und wirtschaftliche Fragen erörtert, um darüber die zu Pfingsten stattfindende Generalversammlung beschließen zu lassen. Nun kann es ja im Grunde genommen den Gehilfen ziemlich gleichgültig sein, was der Faktorenbund zur Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage seiner Mitglieder unternimmt. Weil aber von einigen Faktoren beweglich darüber geklagt wurde, daß sie im Vergleich zu den Gehilfen vom Staat und dem Unternehmertum stiefmütterlich behandelt werden, wollen wir uns ausnahmsweise einmal mit dem deutschen Faktoren-Bund beschäftigen.

Da ist es nun zunächst bezeichnend für die soziale Denkweise des Faktoren-Bundes, wenn »sein« Organ, die »Graph. Welt«, vor einiger Zeit un widersprochen schreiben konnte, der »natürliche Partner« der Faktoren sei die Prinzipalität. Aber vielleicht hat mancher beim Lesen dieser Stelle mit dem Kopfe geschüttelt und sich verschwiegen gesagt, eine Entgegnung wäre zwecklos, weil sie vermutlich von der Redaktion garnicht aufgenommen würde, — was bei ähnlichen Fällen in der Tat schon vorgekommen sein soll. Wäre die Prinzipalität der »natürliche Partner« der Faktoren, warum in aller Welt ist dann überhaupt der Faktoren-Bund gegründet worden? Die Glücklichen hätten dann doch nur einfach ihr Wohl und das ihrer Hinterbliebenen vertrauensvoll ihrem natürlichen Partner zu überlassen brauchen. Im Anfang der modernen Arbeiterbewegung spielten sich die Herren Prinzipale den Gehilfen gegenüber ebenfalls auf als deren natürliche Partner. Die Gehilfen sind aber dann in ihrer Organisation zu einer so stolzen und gefürchteten Macht gelangt, als sie den Wolf im Schafspelz erkannt und sich den Kleister der Interessensharmonie aus den Augen gewischt hatten. So wenig wie den Gehilfen die Kompottschüssel der vielbewunderten Sozialreform serviert worden wäre, wenn sie sich launfromm dem »Wohlwollen« der Unternehmer ergeben hätten, so wenig werden die Faktoren in den Genuß der staatlichen Privatbeamten-Versicherung gelangen, wenn sie auf die bloße Humanität der Unternehmer rechnen. Daß diese Versicherung immer noch nicht zur Durchführung gekommen ist, ist lediglich die Schuld der »natürlichen Partner«, denn die Sache greift ihnen in's Portemonnaie. Die Arbeiterversicherungsgesetze wurden nur notgedrungen infolge der wachsenden Macht der Arbeiterorganisationen gegeben, und die staatliche Versicherung der Privatbeamten bedeutet nur einen Köder an den Netzen der herrschenden Klassen. Beide Versicherungen sind also im Grunde Angstprodukte.

»Natürliche Partner.« Entzückendes Wort! Welchen Wert diese Partnerschaft hat, zeigt das Straßburger Beispiel: da mußte jene Firma den Faktor, der sich zu einem allzuschneidigen Auftreten gegen die Gehilfen gebrauchen ließ, auf Drängen der letzteren entlassen. Die Macht der Organisation! — Der Faktoren-Bund gefällt sich darin, so häufig als möglich seine Standesehre zu betonen und nebenbei seine Kasse mit Hilfe der Prinzipalität zu fundieren, indem ein Prinzipal für jeden bei ihm beschäftigten Faktor 12 Mk. jährlich zu bezahlen hätte. Aber die Herren Faktoren haben ihren Wert offenbar viel zu hoch eingeschätzt, denn nur ein Bruchteil der »natürlichen Partner« fühlt sich zur

Bezahlung veranlaßt, und auch der wahrscheinlich noch mit gemischten Gefühlen. Aber die Standesehre der Faktoren fühlt sich dadurch nicht gedemütigt. Non olet. Wie sie als Gehilfen gehandelt haben würden ist fraglich, denn es ist oft nach oben hin ein sehr biegsames Holz, aus dem so ein richtiger Faktor geschnitten wird.

Als eine wichtige Angelegenheit betrachten die Faktoren mit Recht ihre Stellenvermittlung. Das Ding versagt aber meistens gerade dann, wenn es am meisten gebraucht wird, so daß neulich sogar der Vorschlag gemacht wurde, die Einrichtung als unrentabel ganz abzuschaffen. Die unverständigen natürlichen Partner gehen auch wieder ihre eigenen Wege und decken ihren Bedarf an Faktoren da, wo ihnen die größte Auswahl zu Gebote steht, nämlich auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt im Klumschen Anzeiger. Durch die alleinige Benutzung der Stellenvermittlung der Faktoren fühlen sich die Unternehmer in ihren Entschlüssen beengt, und sie würden die Zumutung einer moralischen oder vertragmäßigen Verpflichtung zur ausschließlichen Benutzung dieser Institution als einen lästigen Zwang nachdrücklich zurückweisen, ebenso wie sie die vor einiger Zeit so lebhaft erörterte Frage einer allgemeinen Regelung bzw. Erhöhung der Faktorengelöhler mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen haben, weil eben keine Macht hinter den Faktoren steht, die ihren Wünschen Nachdruck verleiht, trotz ihrer »natürlichen Partner«.

Auf der Düsseldorf Generalversammlung wird sich's auch entscheiden, ob die »Graph. Welt« das Bundesorgan der Faktoren wird; denn bislang war es das Organ des Verlegers, der zugleich Redakteur, Bundesvorsitzender und Geschäftsführer einer großen Berliner Buchdruckerei ist. Es ist aber kaum anzunehmen, daß durch andere Eigentumsverhältnisse und einen Wechsel in der Person des Redakteurs auch zugleich einen Wechsel in der Tendenz in freihetlichem Sinne mit entsprechender Wirkung auf die Anschauungen der Herren Faktoren verbunden sein wird. Aber vielleicht geben die Düsseldorf Erörterungen Veranlassung, uns noch einmal mit dem Deutschen Faktoren-Bund zu beschäftigen. Einstweilen summiert: die Faktoren tragen infolge ihrer Harmonieduselei gegenüber ihren »natürlichen Partnern«, von denen sie genau so wie die Arbeiter als Ausbeutungsobjekte betrachtet und behandelt werden, selbst Schuld daran, wenn sie vom Staat und Unternehmertum stiefmütterlich behandelt werden. △

Ortsberichte.

Kattowitz, O.-Schl. Eine Agitationsversammlung veranstaltete die Zahlstelle Kattowitz am 24. April in Ratibor. Bekanntlich sind die Mitglieder unserer Zahlstelle über den ganzen Industriebezirk verstreut; zu unserer Mitgliedschaft gehören nach Auflösung der Zahlstelle Ratibor nunmehr die Orte: Kattowitz, Beuthen, Königshütte, Pleß, Nicolai und Ratibor. Unter diesen Umständen ist es für die außerhalb Kattowitz wohnenden Mitglieder fast unmöglich, am Vereinsleben teilzunehmen, was wiederum eine gewisse Interesslosigkeit dem Verbands gegenüber zur Folge hat. Um diesem Mangel etwas abzuhelfen und das Interesse am Verbands zu heben, veranstaltet die Zahlstelle nach einem Beschluß vom vorigen Jahr und unter Zahlung eines halbjährlichen Extrabeitrages am jeweiligen Quartalsschluß Wanderversammlungen zum Zwecke der Agitation abwechselnd in den zur Mitgliedschaft gehörenden Orten. Der Anfang wurde im Vorjahre mit Pleß gemacht. Diesmal kam Ratibor an die Reihe. Daß mit dieser Einrichtung ein glücklicher Griff getan wurde, zeigte der noch nie dagewesene Besuch. Außer den Mitgliedern aus den erwähnten Orten nahmen an der Versammlung noch teil 2 Delegierte aus Gleiwitz und 6 Kollegen vom österreichischen Senefelder-Bund aus Troppau unter Führung des Bezirksvorsitzenden Kollegen Strak. Mit Genugtuung konnte der Vorsitzende Kollege Andersch auf diese Tatsache bei der Eröffnung der Versammlung verweisen und die Erschienenen herzlich begrüßen. Sodann hielt er einen 1½ stündigen fesselnden Vortrag über die »Geschichte des Deutschen Senefelder Bundes.« Er verstand es, den Werdegang unseres Verbandes seit der Gründung des alten Senefelder Bundes im Jahre 1873, des Vereins der Lithographen, Steindruckers und Berufsgenossen im Jahre 1891 und den Kämpfen, die zur Verschmelzung beider Ver-

Ferner führt —ff— noch aus, daß z. B. im Jahre 1903 bei 1006 Gehilfen 235 Lehrlinge = 25,02% vorhanden waren, im Jahre 1908 aber bei 2239 Gehilfen 386 Lehrlinge = 17,23%. Der Prozentsatz sei also zurückgegangen. Das stimmt auffallend. Aber wer wollte abstreiten, daß auch 17,23% ein erschreckender Satz ist für die heutigen Verhältnisse! 1903 war noch die Blütezeit in unserem Gewerbe, wo die Kräfte verlangt wurden, heute ist aber ein ungeheures Ueberangebot von Arbeitskräften vorhanden. Außerdem dürfte seit der letzten Statistik keine Absondern eine Zunahme des Lehrlingsprozentsatzes zu verzeichnen sein.

Die von —ff— geltend gemachten Argumente haben also bei mir keinen Eindruck erweckt. Er hat mich nicht überzeugt, daß ich auf falscher Fährte war, als ich die wichtigste berufliche Frage, die Lehrlingsfrage, behandelte. Nach wie vor kann Aufklärung darüber nach allen Seiten hin nichts schaden. Wer die Gegenwart erfährt, der sorgt für die Zukunft!

C. H.



Feuilleton.

Die Entdeckung des Sauerstoffs.

(Nachdruck verboten.)

Die Wage ist das Symbol der heutigen Wissenschaft. Der Naturforscher, der heute einen neuen Satz aufstellt, muß ihn begründen durch Maß und Gewicht. Erst nachdem man dem Züngelchen an der Wage die Macht gegeben, eine Theorie als zulässig zu erklären oder sie für immer aus der Wissenschaft zu verbannen, wurde eine richtige Ansicht über den Verbrennungsprozeß ermöglicht.

Es entspricht der Anschauung eines Kindes, daß das Feuer die verbrennenden Stoffe auflöse; wie der Zucker unter dem Einflusse des Wassers, so verschwindet das Holz, wenn die lockende Flamme es berührt. »Das Feuer verzehrt das Holz« ist noch heute ein vielfach gebrauchter Ausdruck. Diese Ansicht führte zu der Annahme eines besonderen Feuerstoffs, welcher die wägbare Materie zerstöre.

Bald aber wurde ein großartiger Fortschritt gemacht. Man fing an, die bei der Verbrennung auftretenden Körper zu beachten, und nichts schien naturgemäßer als die Annahme, daß die Verbrennungsprodukte aus dem verbrennenden Stoff abgeschieden seien. Ein eigentümliches, verbrennliches Etwas sei in allen brennbaren Körpern enthalten und bedinge die Verbrennlichkeit. Das beim brennenden Schwefel auftretende stechend riechende Gas, die schweflige Säure, ist nur aus dem Schwefel abgeschieden. Schwefel besteht aus schwefeliger Säure und dem brennbaren Etwas. Aus einem ebensolchen brennbaren Etwas und dem Eisenoxyd war nach dieser alten Meinung das Eisen zusammengesetzt. Diese von Becher um die Mitte des 17. Jahrhunderts aufgestellte Lehre fand eine große Verbreitung, nachdem Stahl (1660—1734) mit großem Eifer sich ihrer angenommen. Stahl faßte sehr richtig alle Verbrennungserscheinungen aus demselben Gesichtspunkte auf und wandte auf alle dieselbe Theorie an. Bechers »verbrennliches Etwas« nannte er Phlogiston. Ein Körper verbrennt, indem er sein Phlogiston abgibt, und um so brennbarer ist ein Körper, je mehr Phlogiston er enthält. Bei dieser Theorie, ihrer Verteidigung und allgemeinen Aufnahme herrscht ein höchst merkwürdiger Charakterzug des ganzen Zeitalters vor, auf den ich gleich näher eingehen werde. Die ganze chemische Forschung hatte bis dahin nur das eine Ziel gekannt, festzustellen, welche Stoffe in diesem oder jenem Körper enthalten seien, welche Veränderungen die verschiedenen Stoffe auf einander ausüben und wie sich aus zweien ein ganz anderer, neuer, dritter herstellen läßt. Niemand hatte danach gefragt, in welchem Verhältnis die Stoffe miteinander sich verbinden, wieviel von diesem oder jenem Stoffe in einem Körper enthalten sei, und was der neue Körper wiege, wenn zwei Stoffe von bekanntem Gewicht sich miteinander verbinden. Kurz: Man hatte nur qualitativ geforscht, ohne um quantitative Verhältnisse sich zu kümmern. Daraus, daß diese Ideen die durchaus leitenden waren, ist allein erklärlich, wie ein solch hervorragender Forscher wie Stahl es ganz unbeachtet und für unwesentlich halten konnte, daß ein verbrennender Körper, der nach seiner Theorie etwas, nämlich sein Phlogiston verliert, »dennoch« leichter wird, daß z. B. Eisen besteht aus Eisenkalk und Phlogiston und »dessenungeachtet« leichter ist als die bei seinem Verbrennen entstehende Menge Eisenkalk. Die Tatsache war ihm sehr wohl bekannt, aber sie wurde als zufällig, als unwesentlich betrachtet.

Nach und nach wurde der Zeitgeist ein anderer. Immer bestimmter machte man der Phlogistontheorie diesen Einwand, die sich dann mit den abenteuerlichsten Erklärungen zu helfen versuchte. Hierher gehörte z. B. die Annahme, das Phlogiston werde von einem anderen Weltkörper stärker als von der Erde angezogen, es strebe sich von der Erde zu entfernen, und indem es nun mit einem Stoffe sich verbinde, teile es diesem von seinem Streben mit, mache ihn leichter. Die Unhaltbarkeit dieser Ideen bewies schon, daß die Zeit heranahe, wo man die Phlogistonlehre zu Grabe tragen werde. Und in der Tat waren allmählich so viele Tatsachen bekannt geworden, daß es nur des ordnenden, um-

fassenden Geistes bedurfte, um das Zeitalter, das der Herrschaft der qualitativen Anschauungsweise entwachsen war, vollends davon zu befreien und die Forschung auf andere Bahnen zu lenken. Leichter wurde dies um vieles dadurch, daß Priestley im Jahre 1774 den Sauerstoff entdeckte, ohne aber daran die so nötige und erwünschte Reform der chemischen Wissenschaft selbst zu knüpfen. Der Ruhm dieser Tat gebührt Lavoisier (1743—1794), der es zuerst überzeugend und klar aussprach, daß die quantitative Untersuchungsmethode die allein berechnete sei.

Lavoisier brachte eine gewogene Menge Zinn in ein gewogenes Gefäß und verschloß dies luftdicht. Nach längerem Erhitzen hatte sich alles Zinn in Zinnsäure verwandelt (Zinnoxid). Als er darauf das Gefäß öffnete, drang Luft ein, und nun wog das Gefäß mit dem Zinn mehr, als vor dem Erhitzen und zwar um soviel mehr, als das Zinn an Gewicht zugenommen hatte. Aus diesem Versuche durfte er schließen, daß das Zinn bei seiner Verbrennung mit einem Bestandteile der Atmosphäre sich verbunden habe, und es war nach Priestleys Entdeckung des Sauerstoffs nicht schwer, festzustellen, welcher Bestandteil der Atmosphäre dies gewesen.

Verlassen wir nun den geschichtlichen Boden und wenden uns Tatsachen zu, die von jedermann mit den einfachsten Hilfsmitteln leicht beobachtet werden können.

Es ist eine uns allen bekannte Erscheinung, daß in einem abgeschlossenen Raum ein brennender Körper sehr bald erlischt. Wie geht das zu? Das ist durch folgenden von jedermann leicht anzustellenden Versuch bald festzustellen. Eine größere Medizinflasche, deren Boden gleichmäßig abgesprengt ist, kann man sich leicht verschaffen. Dazu auch einen gut schließenden Pfropfen für den Hals der nunmehr zur Glocke gewordenen Flasche. Ein Stückchen Draht und ein kleiner Fingerhut, der sich bequem durch den Hals der Glocke stecken läßt, ist bei der Hand. Nun winde man den dünnen Draht etwa zweimal um den Fingerhut, biege ihn dann 'grade in die Höhe und stecke das Ende in den Pfropf, so daß, wenn man letzteren auf die Glocke setzt, der Draht senkrecht in diese hineinragt und die Öffnung des Fingerhuts nach oben gekehrt ist. Der letzte befinde sich in halber Höhe der Glocke. Diese stelle man nun in eine Schüssel und gieße so viel Wasser ein, daß die Glocke bis unter den Fingerhut angefüllt ist. Der Pfropf ist entfernt und das Wasser steht in der Schüssel und in der Glocke gleich hoch. Nun bringe man ein kleines Stück Schwefel in den Fingerhut, zünde es an und senke es schnell in die Glocke und setze den Pfropf fest auf, so daß er luftdicht schließt. Der Schwefel brennt ruhig fort, die Glocke füllt sich mit dichten Dämpfen, und das Wasser tritt, weil die Luft ausgedehnt wird, etwas zurück. Aber bald erlischt der Schwefel, allmählich verschwinden die Dämpfe, die Luft erkaltet wieder und das Wasser steigt in der Glocke um ein bedeutendes höher, als es im Anfang stand, als es in der Schüssel noch steht. Es wird also ganz klar, daß der verbrennende Schwefel mit einem Teil der Luft in der Glocke sich verbunden hat. Das Verbrennungsprodukt, die bekannte schweflige Säure, löste sich in dem Wasser und dies trat an die Stelle der vom Schwefel aufgenommenen Luft.

Priestley kochte gewogenes Quecksilber sehr lange in einem verschlossenen und gewogenen Gefäß. Nach dem Erkalten wog das wiedergeöffnete Gefäß mit dem Quecksilber mehr als beim Beginn des Versuchs. Dabei hatte sich ein hochroter Körper gebildet. Priestley sammelte diesen roten Stoff und erhitzte ihn in einem solchen Apparate, der das Auffangen von Gasen gestattet. Der rote Körper hatte sich, wie wir heute wissen, durch Erhitzen des Quecksilbers gebildet, nun, bei stärkerem Erhitzen bräunte er sich und verschwand allmählich. An den kälteren Teilen des Apparates aber sammelte sich erst ein schwacher, grauer Anflug, der stärker und stärker wurde, endlich in kleine glänzende Kugeln zusammenfloß und als metallisches Quecksilber sich kundgab. Dabei hatte sich ein farbloses, geruch- und geschmackloses Gas entwickelt, welches genau soviel wog, als bei dem ersten Versuch das Quecksilber schwerer geworden war. Hier war also der bei der Verbrennung verschwindende Teil der Luft rein dargestellt, und es konnten nun seine Eigenschaften, die ihm den Namen Sauerstoff (wissenschaftlich: Oxigen) verschafften, genau studiert werden. Der bei der Verbrennung zurückbleibende Teil der Luft, den wir in unserm ersten Versuch erhielten, ist unfähig, die Verbrennung zu unterhalten. Sowie der Schwefel darin erlosch, so erlischt ein brennender Holzspan, ein Licht, kurz jeder brennende Körper, wenn man ihn in dies Gas einführt. Ein Tier erstickt bald darin, und dies verschaffte ihm den Namen Stickstoff. Aus Stickstoff und Sauerstoff besteht also unsere Luft, und haben wir den beschriebenen Versuch nur einigermaßen sorgfältig angestellt, so sehen wir, daß etwa 1/5 der Luft verschwunden, also Sauerstoff gewesen ist. Genaue Untersuchungen ergaben, als überall gleiche, beständige Zusammensetzung der atmosphärischen Luft in 100 Teilen 21 Teile Sauerstoff und 79 Teile Stickstoff.

M. H. Baege.

Eingänge.

In Freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. 14. Jahrg., No. 11, 12, 13 und 14. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis pro Heft (24 Seiten 80) 10 Pf., Vierteljahrespreis 1,20 Mk.

Lexikon für Photographie und Reproduktionstechnik. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute bearbeitet und herausgegeben von Prof. G. H. Emmerich, Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München. A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig. In zwei Halbbänden à 5 Mk., oder in 20 Lieferungen à 50 Pf., oder komplett gebunden in Halbbänden 12,50 Mk. Erste Hälfte. 480 Seiten und 17 Tafeln.

Die Fachliteratur ist um ein großzügig angelegtes Werk bereichert worden, dessen erster Halbband bereits vorliegt. Der bekannte Vorstand der Münchener Lehranstalt Direktor Prof. Emmerich hat im Vereine mit einem großen Mitarbeiterstab, aus dem die Namen Bentzen, Prof. Dolezal, Dr. Grundlach, Fritz Hansen, Dr. Kuhfahl, Dr. Reden, R. Ruß, Hans Schmidt, Hans Spörl, H. Traut, W. Urban, Prof. Dr. Wandollek, C. W. Wolf-Czapek und k. k. Ministerialrat Karl Worell hervorzuheben sind, das Gesamtgebiet der Photographie bearbeitet, gesichtet und in lexicographischer Anordnung im Hartlebenschen Verlage erscheinen lassen. Damit ist ein geschlossenes großes Werk entstanden, wie es in dieser Form und Bedeutung die Photographie bisher nicht kannte, denn dieses Emmerichsche Lexikon behandelt das gesamte Wirkungsgebiet der Photographie und seiner Hilfsmittel, das Atelier und seinen Bau, das Bromsilbergelatineverfahren, die photographische Optik, die Elektrizität in der Photographie, die Positivverfahren, die Porträt-, Landschafts- und Momentphotographie, die wissenschaftlichen Anwendungen der Photographie, also die Tele-, Ballon-, Farben-, Mikro-, Röntgen-, Gerichts- und Kinematographometrie, Astrophotographie, meteorologische, botanische und zoologische Photographie. Ferner wurden behandelt das Urheberrecht, das Unterrichtswesen, die Geschichte, das Ausstellungs- und die Biographien bedeutender Forscher und Fachgenossen der Photographie, schließlich das Lichtpausenverfahren, die Chemigraphie, der Lichtdruck, die Heliogravüre. Eine ausführliche Würdigung des Werkes, das rund 1000 Seiten und 36 meist doppelseitige Tafeln enthalten und ein Nachschlagewerk von ganz außerordentlichen Werte sein wird, behalten wir uns bis nach Erscheinen des zweiten Halbbandes vor.

Biblische Geschichten. Beiträge zum geschichtlichen Verständnis der Religion von Max Maurenbrecher. VIII. Auferstehungsgeschichten. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis für jedes Heft 1 Mk., Volksausgabe 0,40 Mk. Das neue Heft der Broschüre enthält: *Berichte:* Markus-Evangelium. Matthäus-Evangelium. Lukas-Evangelium und Apostelgeschichte. Johannes-Evangelium. Der wunderbare Fischzug des Petrus. Der Bericht des Paulus. — *Tatsachen:* Der neue Anfang in Galiläa. Die Christus-Visionen. Vorbedingungen der Vision. Quellen des Auferstehungsglaubens. »Am dritten Tage« und »nach drei Tagen«. Die Auferstehung nach drei Tagen. Die Auferstehung am Ostersonntag. Der himmlische Christus. Der geschichtliche Jesus und der Christusglaube der Jünger. Der Ursprung des Christentums. — *Legenden:* Die Auferstehung des Leibes. Das leere Grab und die Frauen. Worte des Auferstandenen. Umdeutung des geschichtlichen Jesus. — *Anhang: Texte.* 1. Der Schluß des Markus-Evangeliums. 2. Der Schluß des Matthäus-Evangeliums. 3. Der Schluß des Lukas-Evangeliums. 4. Der Anfang der Apostelgeschichte. 5. Aus dem Schluß des Johannes-Evangeliums.

Der Elektromotor im Kleingewerbe und Handwerk unter besonderer Berücksichtigung der Kostentrage und Wirtschaftlichkeit. Von Ingenieur Ludwig Hammel. Mit 142 Abbildungen, Skizzen und 13 Tabellen. J. D. Sauerländers Verlag, Frankfurt a. M. VIII und 154 Seiten 8°. Preis brosch. 3 Mk., in Leinwand gebunden 3,50 Mk.

Das Werk erfüllt zwei Aufgaben: es legt die außerordentlich großen wirtschaftlichen Vorzüge des Elektromotors für den Kleinbetrieb dar und es gibt eine eingehende Belehrung über die technische Ausführung der Anlage und über deren Betrieb. Dadurch wird das Buch, das den Stoff so kurz behandelt, wie es sich mit den beiden Forderungen: möglichste Vollständigkeit und Leichtverständlichkeit, in Einklang bringen ließ, dem Kleinindustriellen, Handwerker und Gewerbetreibenden nicht nur als praktischer Ratgeber bei Einrichtung der elektromotorischen Anlage gute Dienste leisten, es gibt ihm vielmehr für den Betrieb selbst, für die Behandlung der Maschinen, für die Einrichtung der Werkstatt u. dergl. auch noch wertvolle Winke.

Hoch das freie Wahlrecht! Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 20 Seiten 4°. Preis 20 Pf.

Seit den ruhmreichen Märztagen des Jahres 1848 hat keine so gewaltige Bewegung das Land durchzittert wie die gegen das Dreiklassenwahlsystem gerichtete. Gewaltige Demonstrationen fanden statt. Sie werden in der Schrift dem Leser in Wort und Bild vor Augen geführt. Wir können das Heft allen Mitkämpfern zur Anschaffung empfehlen.

Chiffre-Inserate

finden auch unter der Rubrik Stellengesuche im Arbeitsmarktkeine Aufnahme mehr. Die Expedition.

Stellenangebote

Wir suchen sofort mehrere tüchtige **Positiv-Retuscheure** für feinste Maschinen-Retuschen in dauernder, angenehmer Stellung. Gefl. Offerte mit Zeugnisabschriften und Mustern sowie Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an **Brend'amour, Simhart & Co., Düsseldorf-Oberkassel.**

Tüchtiger Kupferdrucker

für farbigen Druck zum sofortigen Eintritt gesucht. [2,40] **Bischoff & Höfle, Verlagsanstalt, München, Schillerstr. 17.**

Gesucht sofort tüchtige **Positiv-Retuscheure** für Maschinen-Retusche. [1,50] **Brunotte & Keese, Düsseldorf.**

Tüchtige Farbenätzer

für Drei- u. Vierfarben-Autotypie sofort gesucht. [2,40] **Julius Klinkhardt, Leipzig.**

Junger Reprod.-Photograph

für Naß in Emulsion, Strich, Auto und Farben möglichst sofort gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen an **Gustav Schulz & Co., Chemigraphische Kunstanstalt, Braunschweig.** 3,-

Tüchtige Farbenätzer

zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht. [2,40] **Kunstanst. E. Schreiber, G. m. b. H., Stuttgart, Hackstr. 77.**

Stellengesuche

Ia. Repr.-Photograph, tüchtig für Farben- und Schwarz-Autotypie, sucht selbständ. Posten per sofort od. später. Gefl. Off. erbeten an **Walter Mill, Hamburg, Glashüttenstr. 78, b. Meier.**

Verschiedenes

Gelegenheitskauf.

„**Moderne Graphik**“, Serie 1, 48 Tafeln, (neu 50 Mk.), vorzügl. erhalten, für 25 Mk. umständeh. zu verkaufen. Gefl. Anfr. erbittet **Anton Prahl, Linden-Hannover, Concordiastr. 8, I.** [1,05]

Umdruckpapiere

„**Graufeuicht**“ und „**Celluloid**“ für feinste Merkantil- und Raster-Umdrucke empfiehlt **Carl Mohwinkel, Hannover, Lithographiesteine** und Artikel für die Druckindustrie.

Die neuesten Vorlagen

für das graphische Gewerbe stets vorrätig bei [2,10] **C. F. Schulz & Co., Plauen, Kunstgewerbe-Buchhandlung** Bitte portofreie Ansichtsendung unter Angabe des Bedarfs zu verlangen

Lederwalzen

Heindl & Maurer, [1,80 München, Steinheilstr. 18. Vertreter gesucht.

„Matt-Lack“.

Bestes, billigstes Farbenzusatzmittel gegen Kleben, Hart- und Blankwerden und Aufreißen der Abdrücke, Rinnen der Farbe, Spitzwerden der Zeichnung. Kein Kleben in der Prägepresse. Preis Kilo Mk. 3,50, bei 10 Kilo Mk. 3,— gegen Nachnahme.

F. Hantke, Maschinenmeister, Hamburg 22, Wohldorferstr. 60.

Beitrassen!

Befreiung garantiert sofort. Auskunft umsonst. Alter, Geschlecht angeben! Institut „**Sanitas**“, Volburg [240] (Bay.)

Verbandsnachrichten

Achtung Barmen!

Alle Zuschriften und Anfragen sind an den 1. Vorsitzenden **Dominikus Glauf, Karnaperstr. 25a** zu richten. R.-U.-A. **Wilh. Beste, Paradedstr. 32, 11.**

Achtung Posen!

Alle Zuschriften und Anfragen sind von heute ab an den 1. Vorsitzenden **Robert Lenz, Fischerei 16, pt.** zu richten. R.-U.-A. **A. Wollinski, ebendasselbst. Die Verwaltung.**

Totenliste.

† Am 16. Februar in **München Johann Krebber**, Steindrucker aus München, 47 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Erhängen, krank an Gehirnerschütterung 5 Wochen 1 Tag. — Eingetreten in Gera am 1. Januar 1893.

† Am 19. Februar in **Kaufbeuren Ludwig Stöhr**, Steindrucker aus Kalbach b. Frankfurt am Main, 53 Jahre alt, an Rippenfellentzündung, krank 6 Wochen 4 Tage. — Eingetreten in München am 1. Mai 1884.

† Am 20. Februar in **Danzig Hans Rasmussen**, Steindrucker Kjentermünde i. Dänemark, 40 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 12 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in Königsberg i. Pr. am 15. Dez. 1901.

† Am 28. Februar in **Nürnberg Franz Stahler**, Steindrucker aus Merseburg, 63 Jahre alt, an Lungenentzündung, krank 5 Wochen 3 Tage. — Eingetreten in Nürnberg am 2. Februar 1874.

† Am 2. März in **Leipzig Wilhelm Steine**, Retuscheur aus Offenbach a. M., 35 Jahre alt, an Darmkrebs, krank 27 Wochen 4 Tage. — Eingetreten in Leipzig am 21. Januar 1903.

† Am 5. März in **Kaufbeuren Josef Mayr**, Steindrucker aus Kaufbeuren, 46 Jahre alt, an Lungen- und Leberleiden, Invalide seit 16. Januar 1910. — Eingetreten in Kaufbeuren am 1. Januar 1893.

† Am 5. März in **Nürnberg Heinrich Eisenbach**, Steindrucker aus Dechelsdorf, 47 Jahre alt, an Herzleiden, krank 17 Wochen 3 Tage. — Eingetreten in Lahr am 16. März 1904.

† Am 8. März in **Lahr i. B., Albert Kramer**, Lithograph aus Lahr, 39 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 52 Wochen. — Eingetreten in Straßburg i. Els. am 17. Juni 1906.

† Am 8. März in **Frankfurt a. Main Philipp Leist**, Steindrucker aus Hedderheim b. Frkfrt. a. M., 57 Jahre alt, an Rückenmarkschwindsucht, Invalide seit 1. November 1909. — Eingetreten in Frankfurt a. M. am 1. Januar 1893.

† Am 8. März in **München Georg Mückel**, Lithograph aus Leipzig, 51 Jahre alt, an Nierenkrankheit, krank 18 Wochen. — Eingetreten in München am 1. Mai 1884.

† Am 15. März in **Dresden Karl Bofinger**, Repr.-Photograph aus Chemnitz i. S., 18 Jahre alt; freiwillig aus dem Leben geschieden durch Vergiftung. — Eingetreten in Dresden am 21. Februar 1909, vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 11. Oktober 1908.

† Am 20. März in **Nürnberg Hans Beil**, Kupferdrucker aus Nürnberg, 42 Jahre alt; freiwillig aus dem Leben geschieden durch Ertränken. — Eingetreten in München am 8. September 1907.

† Am 21. März in **Dresden Joseph Brend'amour**, Chemigraph aus Schlott, Bez. Kelheim, an Lungen- und Kehlkopf-Schwindsucht, krank 9 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in München am 25. Mai 1901.

† Am 22. März in **Dresden Franz Kolb**, Steindrucker aus Prag, 54 Jahre alt, an Lungenblutung, Asthma und Rippenfellentzündung, krank 3 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in Kaufbeuren am 1. Juli 1885.

† Am 26. März in **Gotha Otto Schmidt**, Lithograph aus Gotha, 22 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 3 Jahre. — Eingetreten in Posen am 25. März 1905.

† Am 1. April in **München Karl Rorich**, Repr.-Photograph aus Nürnberg, 35 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 47 Wochen. — Eingetreten in München am 14. November 1903.

† Am 3. April in **Saalfeld a. S. Karl Schiffer**, Steindrucker aus Neila b. Hof, 37 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 52 Wochen. — Eingetreten in Saalfeld a. S. am 2. Juni 1900.

† Am 3. April in **Meiningen Hermann Schaefer**, Retuscheur aus Meiningen, 27 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 23 Wochen. — Eingetreten in Meiningen am 4. April 1909.

† Am 4. April in **Hamburg (Wandsbek) Josef Fuchs**, Steindrucker aus Wien, 38 Jahre alt, an Kehlkopf-Schwindsucht, krank 25 Wochen 3 Tage. — Eingetreten in München am 9. August 1908.

† Am 4. April in **Leipzig Gustav Albrecht**, Steindrucker aus Leipzig, 63 Jahre alt, an Lungenentzündung, krank 1 Woche 1 Tag. — Eingetreten in Leipzig am 3. Oktober 1893.

† Am 5. April in **Chemnitz Ernst Walther**, Lithogr. aus Geißen b. Gera, 68 Jahre alt, an Darmkrebs, krank 42 Wochen 5 Tage. — Eingetreten in Chemnitz am 1. Januar 1893.

† Am 7. April in **Hannover (Palermo) Arthur Förster**, Lithograph aus Chemnitz i. S., 36 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 43 Wochen 4 Tage. — Eingetreten in Hannover am 19. August 1894.

† Am 8. April in **Kaufbeuren Paul Gießwein**, Lithograph aus Fürth i. B., 45 Jahre alt, an Lungenentzündung, krank 1 Woche 5 Tage. — Eingetreten in Kaufbeuren am 1. Januar 1893.

† Am 9. April in **Leipzig Arthur Lehmann**, Chemigraph aus Bautzen i. S., 28 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 21 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in Chemnitz am 24. September 1905.

† Am 14. April in **Berlin Emil Stern**, Lithograph aus Berlin, 36 Jahre alt; freiwillig aus dem Leben geschieden durch Vergiftung. — Eingetreten in Berlin am 25. Juli 1897.

† Am 14. April in **Leipzig Wenzel Menzel**, Steinschleifer aus Altaicha i. Böhmen, 49 Jahre alt, an Leberkrebs, krank 52 Wochen, Invalide seit 13. März 1910. — Eingetreten in Leipzig am 4. Januar 1898.

Am 17. April in **Nürnberg Johann Meier**, Steinschleifer aus Nennslingen, 53 Jahre alt, an Herzschlag. — Eingetreten in Nürnberg am 1. Januar 1893.

† Am 18. April in **Breslau Robert Kuhnert**, Steindrucker aus Neusalz a. Od., 50 Jahre alt; freiwillig aus dem Leben geschieden durch Ertränken. — Eingetreten in Breslau am 8. April 1906.

† Am 19. April in **Leipzig Karl Jahn**, Lithograph aus Leipzig-Sellerhausen, 19 Jahre alt, an Lungenentzündung, krank 3 Wochen 1 Tag. — Eingetreten in Leipzig am 25. April 1909, vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 12. April 1908.

Ehre ihrem Andenken!

Der Hauptvorstand.

NB. Zur gefl. Beachtung! Da die verstorbenen Mitglieder in Zukunft in vorstehender Weise bekannt gegeben werden, und nicht mehr durch einzelne Annoncen, bitten wir daher sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Befügung des Mitgliedsbuches und der Sterbe-Urkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Desgleichen, wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien, (Rufvornamen, Geburtstag und Jahr) mitteilen. Der Hauptvorstand.